

Kampf gegen die Wahrheit über ein Kernstück europäischer Geschichte

Annika Mombauers Buch über Helmuth von Moltke und den Ersten Weltkrieg

Vorbemerkung: Da in Mombauers Werk auf die von mir 1993 herausgegebene zweibändige Moltke-Edition und auf gewisse mit dieser Edition zusammenhängenden Tatsachen und Vorgänge direkt Bezug genommen wird, ist es unvermeidbar, manches scheinbar nur Persönliche vorzubringen. Doch handelt es sich dabei um Vorgänge und Tatsachen, die nur derjenige objektiv schildern kann, der an ihnen aktiv oder passiv beteiligt war und sie nicht nur vom Hörensagen kennt.

Thomas Meyer

1. Ursprung und Förderer von Mombauers Werk

Annika Mombauers Buch *Helmuth von Moltke and the Origins of the First World War*, auf das wir schon mehrfach vor dessen Erscheinen hingewiesen hatten, liegt jetzt auf Englisch vor. Das Buch entstand aus einer Doktorarbeit, deren Thema durch den bekannten Biographen Wilhelms II., John C.G. Röhl, angeregt worden ist. Röhl lehrt an der University of Sussex – School of European Studies.*

Nicht nur wegen des welthistorischen Gegenstands, sondern auch wegen dessen direkter Verknüpfung mit Rudolf Steiner und wegen der ausdrücklich hervorgehobenen Hilfeleistung durch ein Mitglied des Vereins der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung verdient das Buch die Beachtung der geisteswissenschaftlich orientierten Geschichtsforschung: Mombauer widmet ein ganzes Kapitel dem Verhältnis Helmuth von Moltkes zu Rudolf Steiner, und sie bedankt sich im Vorwort ausdrücklich für die «enorme Hilfe», die ihr von «Konrad Donat in Bremen» (Einleitung) resp. «Konrad Donat von der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung» (Fußnote 19, Seite 8) während Jahren zuteil geworden sei: Donat hat Mombauer «wertvolles Material über Moltke und Steiner sowie einsichtsreiche Kommentare zu Kapitelentwürfen geliefert».

Auch die durch seine Wilhelmforschung motivierten Kontakte Röhl's mit der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung werden in einer Weise erwähnt, dass der Eindruck entsteht, zwischen Mombauer, Röhl, Donat und der Nachlassverwaltung habe eine harmonische Kooperationsstimmung gewaltet.

Mombauer bedankt sich auch «bei den beiden Enkelinnen Moltkes, Rose-Marie von Berghes und Marie Liza von Bethusy-Huc, (...) dafür, dass sie (...) von ihren Erinnerungen an ihren Großvater erzählt haben.» Auch mit den Enkelinnen Moltkes hat es also eine – wenigstens in den Augen der Autorin – dan-

kenswerte Begegnung gegeben. Bei soviel tatsächlichem oder scheinbarem Wohlwollen von anthroposophischer Seite, wie es auf den allerersten Seiten dokumentiert ist, wird der Leser naturgemäß das Steiner-Bild Mombauers aufmerksam ins Auge fassen wollen.

2. Die Hauptthesen: Moltke als «Kriegstreiber» und die deutsche Kriegsschuld

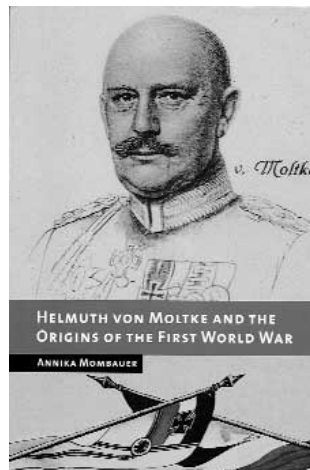
Wir haben nicht die Absicht, eine erschöpfende Analyse von Mombauers Werk vorzulegen, die auf alle Aspekte dieses Buches eingeht. Wir beschränken uns zunächst a) auf die Hauptthese des Werkes, wie sie bereits in der Einleitung zutage tritt, b) auf Mombauers Umgang mit andersgearteten Betrachtungen des Gegenstandes sowie c) auf ihre Darstellung des Wirkens von Rudolf Steiner und Eliza von Moltke im Vorfeld des Versailler Friedensdiktats im Mai 1919. Dabei wollen wir besonders die von Mombauer praktizierte Vorgehensweise hervortreten lassen. Detaillierte Analysen weiterer Aspekte des Buches sollen in einer nächsten Nummer dieser Zeitschrift folgen. Alle Zitate aus dem Werk wurden vom Verfasser dieses Artikels übersetzt.

Die Hauptthese des Buches wird von der Autorin bereits im Klappentext und dann auf der ersten Textseite des Buches wie folgt zusammengefasst:

«Das Buch erforscht den Einfluss von Helmuth von Moltke, des Chefs des deutschen Generalstabs zwischen 1906 und 1914. Weitgehend auf bisher unbekanntem Primärquellen basierend, analysiert es die Rolle, die der Generalstab im militärischen Entscheidungsprozess spielte, Moltkes Verhältnis zum Kaiser, wie auch das Entstehen des Schlieffenplans und Deutschlands militärische und politische Reaktionen auf die vielen Vorkriegskrisen. Moltkes Einfluss auf Deutschlands politischen Entscheidungsprozess [decision making] wird als entscheidend aufgezeigt, denn er trug dazu bei, eine zunehmende Konfrontationsstimmung zu schüren.

Das Buch befasst sich besonders mit dem allgemein herrschenden Bild von Moltke als eines unfähigen und widerwilligen Militärführers, der vor allem wegen des Verlusts der Marne-schlacht und seiner angeblichen Verfälschung des Schlieffenplanes in Erinnerung ist. *Es kommt zum Schluss, dass Moltke, im Gegensatz zu diesem Bild, sowohl kriegslüstern wie ehrgeizig war, den Krieg «je früher, desto besser» erhoffte und eine entscheidende Rolle beim Ausbruch und in den ersten Monaten des Ersten Weltkriegs spielte.»* (Kursivsetzung durch T.M.)

Die Autorin erhebt also den Anspruch auf «Forschung» aufgrund bisher unbekannter Primärquellen, und sie erhebt Anspruch darauf, das bisherige Moltkebild durch ein erstmals «realistisches» zu ersetzen. In der Einleitung nimmt sie das Ergebnis ihrer Untersuchung wie folgt vorweg: «Moltkes Einfluss darauf, Deutschland in den Krieg zu treiben, war entscheidend».



* Der zweite Teil von Röhl's Wilhelm-Biographie, der auch das Verhältnis von Moltke und dem Kaiser behandelt, wird im September dieses Jahres im C.H. Beck Verlag unter dem Titel *Wilhelm II. – Der Aufbau der persönlichen Monarchie* erscheinen.)

**«Verantwortung und Charakter» –
Die Moltke-Editionen von 1922 und 1993 – die Haltung
der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung und das Urteil einer
Moltkeenkelin**

Eine notwendige Klarstellung durch Thomas Meyer

Im Mai 1919 wollte Eliza von Moltke, die Witwe des im Juni 1916 verstorbenen Generalstabchefs im Einvernehmen mit Rudolf Steiner die Broschüre *Die «Schuld» am Kriege – Betrachtungen und Erinnerungen des Generalstabchefs H. v. Moltke über die Vorgänge vom Juli 1914 bis November 1914* veröffentlichen.¹ Hohe militärische und politische Kreise Deutschlands verhinderten die Auslieferung der mit einem Vorwort Steiners versehenen, bereits gedruckten Broschüre.

Im Jahre 1922 entschloss sich Eliza von Moltke, die Aufzeichnungen ihres Gatten ohne das Vorwort von Steiner nebst zahlreichen Briefen Moltkes doch noch herauszugeben. So erschien Ende 1922 der Band *Erinnerungen, Briefe, Dokumente 1877–1916. Ein Bild vom Kriegsausbruch, erster Kriegsführung und Persönlichkeit des ersten militärischen Führers des Krieges*.

Der gesamte Inhalt dieser längst vergriffenen Publikation ging in den ersten Band der zweibändigen Moltke-Edition ein, die 1993 unter dem Titel *Helmuth von Moltke – Dokumente zu seinem Leben und Wirken* im Perseus Verlag Basel erschien. Die Perseus-Edition enthält auch das Vorwort Steiners zur Broschüre 1919 sowie zahlreiche andere Beiträge von Jürgen von Grone, Jens Heisterkamp, Thomas Meyer u.a.

Der Entschluss zu dieser erweiterten Neuausgabe der Edition von 1922 wurde im Zusammenhang damit gefasst, dass ich selbst im Jahre 1991 zum treuhänderischen Verwalter von Aufzeichnungen bestimmt wurde (siehe auch S. 10), die für das tiefere Verständnis Moltkes und des Ersten Weltkriegs von großer Bedeutung sind, bis dahin aber nur einem kleinen Kreis von Persönlichkeiten zugänglich waren.

Es handelt sich um persönliche Briefe Rudolf Steiners an Helmuth von Moltke, um für diesen bestimmte Meditationssprüche sowie um eine große Anzahl von Aufzeichnungen von Steiners Hand, die Einblick in den nachtodlichen Entwicklungsgang der Moltke-Individualität gewähren und die Steiner Eliza von Moltke zur Verfügung stellte. Von diesen Dokumenten zirkulierten allerdings schon Abschriften, eine in den USA. Es war also zu befürchten, dass sie plötzlich in unverantwortlicher Art irgendwo auf den Markt geworfen würden, ähnlich wie das Trevor Ravenscroft in bezug auf ihm bekannt gewordene Teile dieser Aufzeichnungen in seinem Buch *Der Speer des Schicksals* bereits gemacht hatte.

Um einer derartigen Veröffentlichung vorzubeugen, beschloss ich im Jahre 1991, eine kommentierte Ausgabe dieser Dokumente vorzubereiten. Es war mir aber von Anfang an klar, dass eine solche Veröffentlichung von einer erweiterten Neuausgabe der Edition von 1922 begleitet werden müsste, um zu verhindern, dass nur auf einen – allerdings bedeutsamen, aber auch leicht misszuverstehenden – Aspekt des Lebens und Schicksals Moltkes ohne Berücksichtigung seines exoterischen Lebens und Wirkens Wert gelegt würde.

Von der mir übertragenen Befugnis, alle diese Dokumente (die den Hauptinhalt des zweiten Bandes der Perseus-Edition darstellen) zu veröffentlichen, machte ich 1992 der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung Mitteilung. Diese schlug zunächst eine Edition der Briefe und Aufzeichnungen Rudolf Steiners im Rahmen der Gesamtausgabe vor, was ich meinerseits für möglich und sinnvoll hielt. Doch dachte man ausschließlich an eine Edition *dieser* Dokumente und war nicht an der von mir für nötig erachteten, gleichzeitig zu publizierenden erweiterten Neuausgabe der Moltke-Edition von 1922 interessiert. In einem Schreiben vom 7. April 1993 wurde mir erklärt: «Das Schwerwiegende ist, dass es sich bei diesen Dokumenten um ganz private Mitteilungen für die Frau von Moltke und allenfalls die Familie gehandelt hat. Nicht um Dinge, die der ganzen Welt mitgeteilt werden sollten. Der richtige Rahmen für ihr Erscheinen ist die Herausgabe innerhalb des Komplexes der persönlichen Briefe

Rudolf Steiners an die Mitglieder. Es sollte unbedingt vermieden werden, dass sie als Einzelpublikation in die Welt gehen und ein großes Pro und Contra auslösen. Wir sehen infolgedessen keine Möglichkeit, Ihr Herausgabekonzept mit den der Gesamtausgabe zugrunde liegenden Gesichtspunkten in Einklang zu bringen.» Da eine derartige Publikation natürlich ebenfalls eine «Einzelpublikation» dargestellt hätte, die «der ganzen Welt mitgeteilt» worden wäre, aber ohne die Schutzmaßnahme einer sachgemäßen Begleitpublikation, war *dieses* Konzept in meinen Augen unverantwortbar.

Ich entschloss mich darauf zu einer zweibändigen Ausgabe im Rahmen des Perseus Verlags und konnte einen entsprechenden Sponsor finden.

Für die Veröffentlichung des zweiten Bandes (mit den Originaltexten R. Steiners), blieb dazu infolge einer Verlängerung der schweizerischen Schutzfrist der Autorenrechte Rudolf Steiners von 50 auf 70 Jahre, nur ein sehr kleiner Zeitraum. Zwecks Abklärung gewisser Detailfragen bezüglich bestimmter Originalaufzeichnungen Steiners wurde die Rudolf Steiner Nachlassverwaltung von mir um deren Mithilfe gebeten. Die Nachlassverwaltung erklärte daraufhin, dass sie «an einer Publikation der Moltke-Dokumente im jetzigen Zeitpunkt in keiner Weise mitwirken kann» (Schreiben vom 8. Juni 1993).

Dass das von der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung 1993 abgelehnte zweibändige Konzept der dann im Perseus Verlag erschienenen Moltke-Edition im übrigen auch den Vorstellungen der noch lebenden direkten Nachkommen Helmuth und Eliza von Moltkes entspricht, wurde u.a. in einem Schreiben einer der Töchter von Astrid Bethusy-Huc kürzlich erneut bestätigt (vgl. auch S. 11, Punkt d). Rosemarie von Berghes (Brühl/Deutschland), eine der von Annika Mombauer durch Verschweigen ihrer wahren Intentionen hinter Licht geführten Enkelinnen Helmuth von Moltkes, stellte am 19. Juli dieses Jahres in einem an mich gerichteten Schreiben fest (Hinzufügungen in eckigen Klammern durch T.M.):

«Lieber Herr Meyer!

Um eventuellen Unklarheiten entgegenzuwirken, möchte ich heute noch einmal auf die 2 Moltkebände zurückkommen.

Es stimmt, dass ich zunächst sehr erstaunt [war] und auch sehr negativ reagiert habe auf die Veröffentlichung, da ich die Ansicht meiner Mutter, Astrid Gräfin Bethusy-Huc, genau kannte – bis zu ihrem Tod hatte sie die Originalbriefe [1993 abgedruckt im zweiten Band der Perseus-Ausgabe] in ihren Händen. Sie wollte unbedingt verhindern, dass eine Veröffentlichung stattfindet, weil sie die Gefahr erkannte, dass unverantwortliche Menschen viel Unheil damit anrichten können.

Nun habe ich seinerzeit [Brief von Frau von Berghes vom 1. Dez. 1993. T.M.] gemeinsam mit meiner Schwester Marieliza Bethusy meine Ansicht korrigiert, da zum einen schon wortgetreue Duplikate in den USA lagen – mein Sohn hat sie dort zu sehen und zu lesen bekommen –, also eine Veröffentlichung schon stattgefunden hatte. Zum zweiten haben wir nach manchen Gesprächen mit verantwortlichen Menschen eingesehen, dass die Zeiten sich grundlegend verändert haben und dass man solche Dokumente mit diesem wertvollen Inhalt nicht anderen Menschen vorenthalten kann und darf. Und drittens wollte die Nachlassverwaltung in eigener Regie eine Veröffentlichung herausgeben und dann ev. ohne den wichtigen ersten Band, der vollkommen den Wahrheiten entspricht, der einfach sehr wichtig ist, um ein richtiges Bild von Moltke zu bekommen. Sie sehen, es gibt genug Gründe, dass ich nach langer Überlegung voll einverstanden mit Ihrer Veröffentlichung bin. Und ich hoffe, dass in Zukunft die Menschen so viel Verantwortung und Charakter haben, diese Tatsachen nicht zu verdrehen.

Mit freundlichen Grüßen

Rosemarie von Berghes»

1 Wiederabgedruckt in: Jacob Ruchti/ Helmuth von Moltke, *Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs*, Basel 2001.

der als bisher angenommen. Schließlich hat das Porträt Moltkes als einer schwachen und unbedeutenden Gestalt nicht nur Schlieffens mythisches Genie betont. Es hat auch dazu geführt, dass *Moltkes eigene, und damit impliziterweise, Deutschlands Verantwortung für den Ausbruch des Krieges unterschätzt* wurde.» (Kursiv durch T.M.) Diese Sätze zeigen, dass Mombauers Moltkebuch mit der Frage der deutschen Schuld am Ersten Weltkrieg in engster Art, wenn auch nur «impliziterweise», zusammenhängt. Wir werden auf diesen Punkt am Schluss dieser Analyse zurückkommen.



3. Die Abqualifizierung der anthroposophisch orientierten Moltkeforschung

Mombauers Moltkebild gerät naturgemäß in schärfste Kollision mit jenem, das aus der bisherigen geisteswissenschaftlich orientierten Moltkeforschung resultierte. Dies ist ihr vollständig bewusst. Aber statt sich inhaltlich mit *deren* Ergebnissen ernsthaft auseinanderzusetzen oder sie einfach zu ignorieren (wie es andere tun), legt sie größten Wert darauf, die anthroposophisch orientierte Moltkeforschung bereits in der Einleitung in methodischer Hinsicht abzuqualifizieren, indem sie ihr in mehrfacher Weise ein unseriöses Vorgehen unterstellt. So desavouiert sie insbesondere die Qualität der einzigen bisher von anthroposophischer Seite unternommenen größeren und bekannter gewordenen Moltkeeditionen von 1922 und 1993 (siehe Kasten 1, S. 8). Dies tut sie in einer für eine Einleitung ungewöhnlichen Ausführlichkeit und mit scheinbar großer Akribie und Tatsacheentreue.

Damit sich der Leser ein genaues Bild der von Mombauer selbst dabei praktizierten Vorgehensweise machen kann, bringen wir im Kasten 3 auf Seite 10 einen längeren Auszug aus der Einleitung (gelegentlich mit den englischen Originalausdrücken zwischen eckigen Klammern) samt den dazugehörigen Fußnoten.

4. Richtigstellung der größten Verdrehungen und Unwahrheiten

Bezüglich des in Kasten 3 zitierten Originaltexts Mombauers lassen wir an dieser Stelle die uns nötig scheinenden Richtigstellungen folgen.

a) Eliza von Moltke als Herausgeberin

In bezug auf die 1922-Edition der *Erinnerungen, Briefe, Dokumente* von Eliza von Moltke behauptet Mombauer: Deren Material sei sowohl «ausgewählt» wie «stark bearbeitet» und damit «durch und durch unzuverlässig». Als einziger konkreter Beleg wird in Anm. 17 eine Passage aus einem Reichsarchivwerk angegeben (*Der Weltkrieg 1914-1918*, Bd. 1, S. 63). Die dort festgestellten Abweichungen in dem von Eliza von Moltke veröffentlichten Memorandum vom Sommer 1915 gegenüber dem Wortlaut der «Urfassung» sind tatsächlich erheblich. Doch daraus lässt sich nicht einfach der Schluss ziehen, dass Eliza von Moltke diesen Text «stark bearbeitet» habe. Es ist denkbar, dass Moltke dieses Memorandum überarbeitete, eine zweite Fassung herstellte und diese seiner Witwe 1922 als Vorlage diente. Bevor diese Möglichkeit ausgeschlossen ist, kann diese nachgewiesene

Diskrepanz nicht als ein Beweis für die «starke Bearbeitung» von seiten Eliza von Moltkes hingestellt werden. Die übrigen in Anm. 17 angeführten Autoren sind ferner der Ansicht, dass es *scheine*, dass Eliza von Moltke die Texte bearbeitet habe; sie haben also dafür offenbar ebenfalls keine stichhaltigen Beweise vorzubringen.

b) Die 1922-Edition und die Perseus-Ausgabe von 1993

Mombauer lässt verwirrende Unklarheit darüber entstehen, wie die «stark bearbeiteten» «papers» der 1922-Edition mit der zweibändigen Perseus-Ausgabe zusammenhängen.

Die Perseus-Ausgabe hat in deren erstem Band sämtliche Wortlaute der 1922-Edition übernommen; die Texte wurden eingescannt und nachträglich am Wortlaut der 1922-Edition überprüft. Falls es in der Perseus-Ausgabe zu Abweichungen von jenem Wortlaut gekommen ist, wären diese konkret nachzuweisen.

Band I der Perseus-Edition enthält gegenüber der Ausgabe von 1922 eine ganze Reihe von zusätzlichen Dokumenten. An

Handlungen der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung

2

1993 hatte die Rudolf Steiner Nachlassverwaltung erklärt, dass sie «an einer Publikation der Moltke-Dokumente im jetzigen Zeitpunkt in keiner Weise mitwirken kann» (Schreiben vom 8. Juni 1993).

Acht Jahre später stellt sich dann heraus, dass ein tätiges Mitglied des Vereins derselben Rudolf Steiner Nachlassverwaltung während der folgenden Jahre sonderbarerweise keinerlei Skrupel hatte, an einem reinen Gegnerbuch gegen Moltke und Steiner in «enormer» Weise «mitzuwirken».

Am 13. August 2001 teilte mir Walter Kugler von der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung mit: «Natürlich haben wir – auch Donat – Textvergleiche [der in der RSN befindlichen Originalunterlagen der Post-mortem-Aufzeichnungen 66, 67, 72 und 72. TM] anhand der [Perseus-] Ausgabe gemacht, haben das aber nicht groß in die Gegend posaunt. Allerdings hielt es Donat für seine Pflicht, Frau Mombauer hierauf aufmerksam zu machen.» Das Ergebnis dieser mir ausdrücklich verweigerten Vergleiche «posaunte» man also lieber der Moltke-Gegnerin Mombauer zu als dem Moltke-Herausgeber Meyer.

Das von der Nachlassverwaltung befürchtete öffentliche «Pro und Contra» gegenüber den Inhalten des zweiten Bandes ist bis heute ausgeblieben und ein Contra nicht einmal bei Mombauer zu finden: diese beschränkt sich auf ein reines pseudo-wissenschaftliches Contra gegenüber den Inhalten und Zielen des ersten Bandes und der Edition von 1922 – in dankbarer Bezugnahme auf «Konrad Donat von der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung». Während einer Sitzung vom Juli dieses Jahres von mir auf die mit einer solchen Bezugnahme suggerierte Förderung nicht nur durch Donat als Privatmann, sondern durch die Institution der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung angesprochen, erklärte der designierte Präsident der Nachlassverwaltung: «Die Rudolf Steiner Nachlassverwaltung sieht in dieser Angelegenheit **keinen Handlungsbedarf.**»

Solange die Nachlassverwaltung sich nicht öffentlich davon distanziert, in «dankenswerten» Zusammenhang mit dem Mombauerschen Machwerk gebracht worden zu sein, stellt sie sich in den Augen eines unbefangenen Lesers hinter dieses Gegnerbuch gegen Moltke und Steiner. Ob das mit ihren Statuten vereinbar ist?

Thomas Meyer

erster Stelle ist das wichtige Vorwort Rudolf Steiners zur eingestampften Broschüre von 1919 zu nennen, das Eliza von Moltke in Absprache mit R. Steiner 1922 wegließ (im Gegensatz zur Behauptung Mombauers, die *ganze* Broschüre sei 1922 in den Band I mit aufgenommen worden. (Siehe auch Kasten 1, Anm. 20)

c) Die testamentarischen Bestimmungen

Die «Dokumente» von 1922 (deren von Eliza von Moltke verwendete Originalvorlagen nicht mehr erhalten zu sein scheinen) waren niemals Gegenstand der von Mombauer angeführten testamentarischen Bedingung [« (...) Bedingung, dass kein Material der Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz oder irgend einer anderen öffentlichen oder privaten Institution übergeben würde (...)], was ja angesichts ihrer erfolgten Veröffentlichung im Jahre 1922 auch absurd wäre.

Die besagte «Bedingung» galt ausschließlich für die 1993 im zweiten Band der Perseus-Edition erstmals veröffentlichten Post-mortem-Dokumente (und einige mit Ihnen zusammenhängende Schriftstücke), sie war auch nur in bezug auf diese Dokumente sinnvoll. Sie ist tatsächlich enthalten in einer testamentarischen Verfügung von Astrid Bethusy-Huc vom 4. Juli 1952. Diese Verfügung enthält den Satz: «Die Originaldokumente und die Abschrift dürfen niemals in die Verfügung einer Institution wie Anthrop. Gesellschaft oder Christengemeinschaft gelangen.» Es liegen schriftliche Verfügungen vor, nach welchen die Verfügungsgewalt über diese «papers» von Astrid Bethusy-Huc auf Jürgen von Grone, von diesem auf Johannes Tautz und von letzterem auf meine Person übertragen wurde. Den Töchtern von Astrid Bethusy-Huc – Marieliza Bethusy und Rosemarie von Berghes – wurde in den entsprechenden testa-

3

Mombauers «Erledigung» der anthroposophischen Moltke-Editionen von 1922 und 1993

«(...) Die im Jahre 1922 von Moltkes Witwe unter dem Titel *Erinnerungen, Briefe, Dokumente*¹⁶ herausgegebenen Briefe und Erinnerungen geben Einblick in die Persönlichkeit Moltkes, besonders die privaten Briefe an seine Frau. Die Ausgabe ist jedoch durch und durch unzuverlässig [thoroughly unreliable]. Das Material wurde durch Eliza von Moltke sowohl ausgewählt wie stark bearbeitet [heavily edited], und wir können nicht mit Bestimmtheit wissen, wieviel sie weggelassen oder verändert hat. Da die Veröffentlichung in einer Zeit erfolgte, als die Frage der Kriegsschuld die politische Agenda beherrschte, ist es wahrscheinlich, dass möglicherweise «belastendes» Material [incriminating evidence] ausgeschlossen und von Moltkes Witwe schließlich vielleicht sogar zerstört wurde, in dem Versuch, einen apologetischen Bericht der Aktivitäten ihres Mannes vorzulegen. Wo Originaldokumente mit der von Moltkes Witwe besorgten Ausgabe verglichen werden können, sind kleinere Veränderungen klar feststellbar, die beweisen, dass sie, gelinde gesagt, keine professionelle Herausgeberin war.¹⁷

Nach dem Tod von Moltkes Witwe im Mai 1932, gingen die in ihrem Besitz befindlichen Papiere [papers] auf ihre Tochter Astrid Gräfin von Bethusy-Huc (1882–1961) über, die sie ihrerseits Jürgen von Grone übergab, einem Freund der Familie und einem Mit-Anthroposophen, unter der Bedingung, dass kein Material der Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz oder irgend einer anderen öffentlichen oder privaten Institution übergeben würde. Die Dokumente [documents] fanden später den Weg zu Thomas Meyer, der eine Ausgabe der 1922 *Erinnerungen* mit neuen Hinzufügungen vorbereitete, welche er 1993 veröffentlichte.¹⁸

Die Rudolf Steiner Nachlassverwaltung in Dornach, Schweiz, hat eine Sammlung von Briefen, die zwischen Eliza von Moltke und Rudolf Steiner gewechselt wurden, doch enthalten diese offenbar nichts über Moltke selbst.¹⁹ Infolge der gestörten Geschichte [troubled history] der Moltkepapiere, ist es schwierig, Zugang zum wenigen übrigen Material zu erhalten, oder zumindest festzustellen, was überhaupt noch vorhanden ist.

[Dazu gehörige Fußnoten, Nummerierung wie im Original]:

¹⁶ Helmuth von Moltke, *Erinnerungen, Briefe, Dokumente 1877–1916. Ein Bild vom Kriegsausbruch, erster Kriegsführung und Persönlichkeit des ersten militärischen Führers des Krieges*. Hg. Von Eliza von Moltke. Stuttgart 1922.

¹⁷ Reichsarchiv, *Weltkrieg*, vol. 1, p. 63. , zitiert eines von Moltkes Memoranden und weist auf die Diskrepanzen in der Ausgabe der *Erinnerungen* hin. Dass die *Erinnerungen* stark bearbeitet worden zu sein scheinen und wenig zuverlässige Informationen über die Vorkriegsperiode enthalten, wird auch von Holger H. Herwig be-

tont, «Clio Deceived», in Steven Miller et al. (eds.), *Military Strategy and the Origins of the First World War. An «International Security» Reader*, Princeton 1991, p. 294. Siehe auch Isabel Hull, *The Entourage of Kaiser Wilhelm II 1888-1918*, Cambridge 1982, p. 366, note 21; John G. Röhl, *1914: Delusion or Design? The Testimony of two German Diplomats*, London 1973, pp. 37-38.

¹⁸ Thomas Meyer, *Helmuth von Moltke 1848-1916. Dokumente zu seinem Leben und Wirken*, 2 Bde. Basel 1993. Eine englische Übersetzung mit dem Titel *Light for the New Millennium: Rudolf Steiner's Association with Helmuth und Eliza von Moltke; Letters, Documents, After-Death Communications* wurde 1998 veröffentlicht. Meyer machte Gebrauch von einer Lücke von mehreren Monaten im schweizerischen Copyright (Swiss copyright laws), um Material herauszugeben, ohne um die Autorisierung durch noch lebende Mitglieder der Moltkefamilie zu ersuchen. In einer Begegnung mit der Verfasserin im Juni 1997 in Brühl (Deutschland) gaben Moltkes Enkelinnen Rose-Marie van [sic!] Berghes und Marieliza von Bethusy-Huc ihrer Empörung über die Entdeckung Ausdruck, dass private Papiere, die u.a. ihrer Mutter, Astrid von Bethusy-Huc, geborene Moltke, gehört hatten, ohne ihre Einwilligung veröffentlicht worden waren. Das meiste von Meyers Ausgabe ist für Historiker von geringem Wert. Während eine zweite Auflage der *Erinnerungen* zu begrüßen wäre (die erste ist heute kaum mehr zu bekommen) kann Meyers Ausgabe infolge der Fehler, die er bei der Übertragung des Textes machte, nicht empfohlen werden; sie beweisen die Eile, in der er sich befand, um die Copyright-Frist einzuhalten. Die «Post-mortem-Mitteilungen» Moltkes an seine Witwe durch Rudolf Steiner sind wahrscheinlich nur für Anthroposophen von Interesse, obwohl sie auf die Beziehung zwischen Eliza von Moltke und Rudolf Steiner interessantes Licht werfen. (Die Verbindung zwischen Moltke und Steiner wird im zweiten Kapitel näher untersucht.) Meyer schloss auch Dokumente aus dem Moltke-Nachlass in Freiburg ein, sowie auch unveröffentlichtes Material in Familienbesitz, was seine beiden Bände – trotz ihrer offensichtlichen Mängel – zur umfassendsten Sammlung von Primärmaterial in bezug auf Moltke macht.

¹⁹ Information von Professor John Röhl, der Zugang zum Archiv der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung hatte, und von Konrad Donat von der Steiner Nachlassverwaltung in Dornach, Schweiz.

²⁰ Die «Schuld» am Kriege – *Betrachtungen und Erinnerungen des Generalstabschefs H. v. Moltke über die Vorgänge vom Juli 1914 bis November 1914*. Der Text der Broschüre wurde dann in die 1922-Ausgabe der *Erinnerungen* aufgenommen.

Aus: Annika Mombauer, *Helmuth von Moltke and the Origins of the First World War*, Cambridge 2001, p. 7f. Deutsch von Th. Meyer.

mentarischen Bestimmungen bezüglich der Post-mortem-Mitteilungen keine Ermächtigung oder Verfügungsgewalt erteilt. Diese ging ausschließlich an Jürgen von Grone, dann an Johannes Tautz, schließlich an mich.

Meine Veröffentlichung dieser Dokumente erfolgte in absolut legaler Weise.

d) Die Reaktion der Töchter von Astrid Bethusy-Huc

Es wird im Gegensatz zu diesen (auch der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung bekannten) Tatsachen der Eindruck erweckt, die Töchter von Astrid Bethusy-Huc hätten um ihre Einwilligung gefragt werden müssen, was vom Herausgeber der Perseus-Edition einfach ignoriert worden wäre.

In Wirklichkeit konnten diese rechtlich gar keine Ermächtigung erteilen. Natürlich hätte ich als Moltke-Herausgeber mit ihnen Verbindung aufgenommen und sie über das Vorhaben informiert, aber mir war ihre Existenz damals einfach nicht bekannt.

In der Tat reagierten die beiden Enkelinnen Moltkes nach der Publikation der beiden Perseus-Bände zunächst schockiert und teilten mir das brieflich mit. Die Inhalte insbesondere des zweiten Bandes waren ihnen durch ihre Mutter in einer solchen Art nahegebracht worden, die jede Veröffentlichungsabsicht ausschloss. Das Vorlesen der Post-mortem-Briefe durch Astrid Bethusy-Huc gehörte zu den geistigen Festesaugenblicken ihres Lebens. Es ist von daher mehr als verständlich, dass sie von der Publikation im ersten Augenblick überrascht und unangenehm berührt waren.

Ich nahm sofort Kontakt mit den Enkelinnen Moltkes auf, besuchte sie in Brühl und setzte sie über die verschiedenen Faktoren, die zur Publikation geführt hatten, ins Bild. Zu diesen Faktoren gehören auch Verhandlungen mit der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung (siehe Kasten 1 auf S. 8). Rose-Marie von Berghes bestätigte mir bereits in einem Brief vom 1. 12. 1993, dass sie und ihre Schwester die Dinge nun in einem anderen Lichte sehen würden. In einem Schreiben vom 19. Juli 2001 bestätigt sie ihre damalige Haltung erneut (siehe Kasten 1, S. 8) in unmissverständlicher Weise.

Mombauers Darstellung ruft also einen Falscheindruck auch dieses Punktes hervor. Ja, es ist nicht übertrieben zu sagen, dass sie gewisse aus dem Kontext gerissene Aussagen der Enkelinnen dazu missbrauchte, gegen die Perseus-Edition Stimmung zu machen, wobei sie ihnen gegenüber verschwieg, *welche verzerren Züge* das Porträt ihres Großvaters tragen werde, das zu modellieren sie im Begriffe war.

e) Welche Transkriptionsfehler?

«Während eine zweite Auflage der *Erinnerungen* zu begrüßen wäre (die erste ist heute kaum mehr zu bekommen), kann Meyers Ausgabe infolge der Fehler, die er bei der Übertragung (transcription) des Textes machte, nicht empfohlen werden; sie beweisen die Eile, in der er sich befand, um die Copyright-Frist einzuhalten.» (Anm. 17)

Welche Übertragungsfehler außer den behaupteten der *Erinnerungen* von 1922 sind gemeint?

Im Kontext dieser Äußerung wird notwendigerweise der Eindruck erweckt, auch im zweiten Band mit den Post-mortem-Mitteilungen gebe es Übertragungsfehler. Es folgt aber wiederum keine konkrete Angabe.

Ein Blick auf 1914

aus der Post-mortem-Perspektive der Moltke-Individualität

«1914 wird als ein ungeheueres Krisenjahr in die Erdenentwicklung eingeschrieben sein. Da wo die Ereignisse dieses Jahres im Astrallichte stehen, ist ein dichter Nebel. Menschen werden diesen Nebel niemals entwirren. Wir müssen der Zukunft vom Ende des Jahrhunderts entgegenleben. Da werden wir als Menschen zu der Erde gehen, die in ihrem physischen Leben die Kräfte finden werden, mit den Göttern zusammenzuwirken.

Und dann wird durch dieses Zusammenwirken mancher Knoten gelöst werden, der so, wie die Menschen jetzt auf Erden sind, niemals gelöst werden kann durch Menschen. 1914 waren wir ganz götterverlassen. Wir überließen uns dem Treiben von Geistern, von denen der eine dahin, der andere dorthin zog. Ganz Europa war diesem Treiben unterworfen.

Es war, wie wenn in dem Rheinfluss ein ganzes Heer von ahri-manischen Geistern gesessen hätte, die alle nur auseinanderstrebende Interessen hatten. Dazu kamen die anderen, die sich in der Weichsel mit den orientalischen Dämonen verbunden hatten. Alles das wirkte auf die Seelen. Man konnte nichts anderes machen als das, was geschehen ist. Aber es wäre doch alles anders geworden, wenn wir hätten vollinhaltlich dem Michaelwillen folgen können (...)

Die Menschen wollen alle leben von den Trümmern des neunzehnten Jahrhunderts. Das zwanzigste Jahrhundert fordert aber ein ganz anderes Verhalten. Zu dem wollen sich die Menschen nicht bequemen (...)

Mitteilung vom 13. Januar 1924, *Helmuth von Moltke – Dokumente zu seinem Leben und Wirken*, Bd. 2, S. 295.

«12. Sept. 1914. Die Stunden der Entscheidung stehen vor meinem Ich. Dies Ich tat nur das Notwendige. Europa musste sein altes Kleid ausziehen. Nun wandelt es eine Weile nackt durch die Entwicklung der Menschheit. Was da geschehen ist: es war Vollzug der Nikolaustaten. Meine Seele geht von da in Zukunftzeiten. Jahrhundertende (...) Zum neuen Lichte müssen wir. Das aber will erst verstanden werden (...)

Mitteilung vom 16. Februar 1921, a.a.O., S. 267.

Dass einige wenige Originalunterlagen von mir in der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung nicht eingesehen werden durften, teile ich auf Seite 303 des zweiten Bandes ausdrücklich mit. Es ist gut möglich, dass sich in bezug auf diese Unterlagen, von denen mir nur Abschriften von Helene Röchling zur Verfügung standen, Diskrepanzen finden (siehe Kasten 2, S. 9!).

f) Copyright-Bestimmung und «Eile»

Die Copyright-Frist betrifft einzig die Inhalte von Band II; die in der Tat kurze Frist hat nichts mit Band I zu tun (siehe Kasten 1).

Es wird der Eindruck erweckt, *beide* Bände seien unter großem Zeitdruck entstanden und *schon deshalb* notwendigerweise mit großer editorischer Nachlässigkeit herausgegeben worden.

5. Zwischenbilanz – Mombauers Forschungsmethode

Mombauers Vorgehen in bezug auf ihre «Gegner» ist also alles andere als ein wissenschaftliches. Es ist der Versuch, unliebsame Ansichten durch effektiv präsentierte «Kleinigkeiten» (die «Empörung» der Töchter von Astrid Bethusy-Huc), unbewiesene Behauptungen (Eliza von Moltke soll «belastendes»

Zwei Aussprüche am Vorabend des Ersten Weltkriegs

Äußerungen Helmuth von Moltkes und Winston Churchills vom 28. Juli 1914

(...) So werden und müssen die Dinge sich entwickeln, wenn nicht, fast möchte man sagen, ein Wunder geschieht, um noch in letzter Stunde einen Krieg zu verhindern, der die Kultur fast des gesamten Europas auf Jahrzehnte hinaus vernichten wird. Deutschland will diesen schrecklichen Krieg nicht herbeiführen (...) Für die eintretenden von uns beabsichtigten militärischen Maßnahmen ist es von größter Wichtigkeit, möglichst bald Klarheit darüber zu erhalten, ob Russland und Frankreich gewillt sind, es auf einen Krieg mit Deutschland ankommen zu lassen.

Helmuth von Moltke in einem Memorandum vom 28. Juli 1914
(Aus: *Helmuth von Moltke – Dokumente zu seinem Leben und Wirken*, Basel 1993, Bd. 1, S. 307)

«My darling One & beautiful – Everything tends towards catastrophe & collapse. I am interested, geared up and happy.»
(Mein Ein und Alles, meine Schöne, alles tendiert auf Katastrophe und Zusammenbruch. Ich bin interessiert, gerüstet und glücklich.)

Winston Churchill an seine Frau am 28. Juli 1914
(Aus: Hew Stachan, *The First World War*. Band 1, Oxford 2001, zitiert nach FAZ vom 9. 7. 2001)

Material «bearbeitet» resp. eliminiert haben) und tendenziöse oder geradezu diffamierende Unterstellungen (ich selbst soll die Einstellung von Erben und rechtliche Bestimmungen ignoriert haben), aus dem Feld zu schlagen.

Wir haben damit den Nachweis erbracht, dass die Unseriosität und das tendenziöse Vorgehen, das Mombauer ihren Gegnern vorwirft, bereits in der Einleitung ihres eigenen Moltkebuches in der unverfrorensten Weise von ihr selbst praktiziert wird. Unverfroren insofern, weil sie leicht zu widerlegende Behauptungen vorbringt, ohne den geringsten Versuch unternommen zu haben, in einen ernsthaften Dialog mit ihren noch lebenden «Gegnern» zu treten.

Im Grunde könnte jeder an einer ernsten Wahrheitsfindung interessierte Leser das Buch Mombauers nach der Einleitung zu klappen und beiseite legen. Auch wenn eine Fülle von Tatsachen und zum Teil wirklich neue Details aufgeführt werden – wenn diese Tatsachen mit dem gleichen getrübbten Wahrheitslicht beleuchtet werden, das in der Einleitung waltet, dann kann man sich von vorneherein ein Bild der «Objektivität» des gesamten Mombauerschen Moltkeporträts machen.

Denn wer will annehmen, dass die Autorin nach einer vor Ungenauigkeiten, Unterstellungen und glatten Unwahrheiten strotzenden Einleitung in den folgenden Kapiteln mit einem Male eine wirkliche Liebe zur Wahrheit an den Tag legen werde (und könne)?

Es kommt ja nicht darauf an, wieviele hundert Details (samt entsprechenden Literaturhinweisen) jemand hinstellt, sondern ob er in der Lage ist, aus den zahllosen Einzelheiten ein objektives wahrheitsgemäßes *Gesamtbild* zu gewinnen. Dazu muss er sich aber frei halten können von jeglicher tendenziöser Absicht. Diese Fähigkeit kann einer Persönlichkeit, die eine solche Einleitung zustande bringt, beim besten Willen nicht zugesprochen werden.

Wir wollen das eben Gesagte an einem einzigen Beispiel demonstrieren. Wie ein Refrain wird von Mombauer immer wieder ein bestimmtes Wort Moltkes in bezug auf den drohenden Krieg angeführt: «Je früher, desto besser». Mombauer kann sich in ihrer tendenziösen Fixiertheit offenbar gar nichts anderes denken, als dass dieser Ausspruch sonnenklar beweisen müsse, was für ein kriegsfreudiger, ja kriegslüsterner Geist Moltke gewesen sei.

*

Wenn wir im folgenden auf weitere Aspekte dieses Werkes eingehen, dann nur, weil es trotz seines pseudo-wissenschaftlichen, tendenziösen Charakters Ausdruck von gewissen weltpolitischen Tendenzen ist, die nicht nur der *Geschichte* Europas, sondern auch der europäischen *Geschichtsschreibung* das entscheidende Gepräge geben wollen.

6. Die verdrehte Darstellung der Bemühungen Eliza von Moltkes und Rudolf Steiners im Mai 1919

Ein Kernpunkt der Einleitung ist, was Mombauer über die gemeinsamen Bemühungen Eliza von Moltkes und Rudolf Steiners im Mai 1919 vorbringt (S. 8). Es ist das folgende:

«Moltkes [1922] veröffentlichte *Erinnerungen* ersetzen eine Broschüre mit dem Titel *Die «Schuld» am Kriege*, die Moltke im November 1914 niedergeschrieben hatte, die Eliza von Moltke bearbeitet [edited] hatte, in der Absicht, sie 1919 zusammen mit einer Einleitung von Rudolf Steiner zu veröffentlichen.»

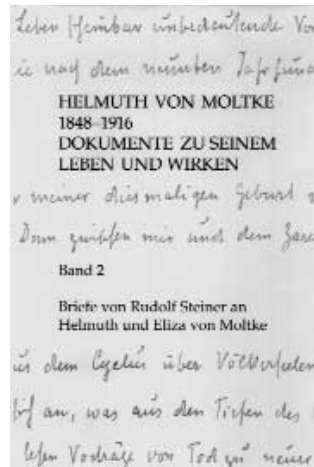
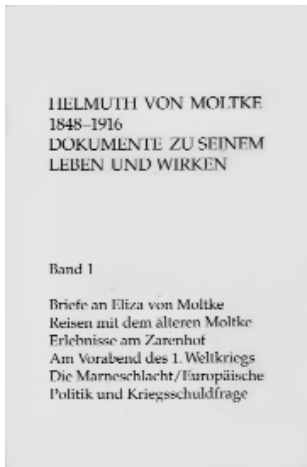
Wiederum wird von Mombauer nebenbei suggeriert, dass Eliza von Moltke auch den Inhalt dieser «Broschüre» vor der Veröffentlichung «bearbeitet» – und nach dem zuvor Behaupteten kann das nur heißen, willkürlich verändert hatte. Kein Beweis auch für diese Unterstellung.

Im Anschluss an den zitierten Satz lesen wir: «Steiner und Eliza von Moltke wollten diesen Rechtfertigungsbericht einige Wochen vor der Zusammenkunft der Alliierten in Versailles veröffentlichen. Durch Aufzeigen dessen, wie chaotisch die militärischen Entscheidungsprozesse [decision making] im Vorkriegs-Deutschland gewesen waren, strebten sie die Unterminierung der Kriegsschuld-These an und hofften, die Unterzeichnung des notorischen Paragraphen 231, des Kriegsschuld-Artikels, abzuwenden.»

Wie kommt Mombauer zur Behauptung, Steiner und Eliza von Moltke hätten versucht, zur Entlastung Deutschlands auf ein *militärisches* Chaos hinzuweisen? In Wirklichkeit sprachen sie vom *politischen* Chaos, verurteilten Deutschland in dieser Hinsicht scharf und waren sich vollkommen der Tatsache bewusst, dass tragischerweise überhaupt nur auf militärischem Felde von «Ordnung» und Planung gesprochen werden konnte. All dies ist in Steiners Vorbemerkungen zur Broschüre 1919 klar und deutlich ausgesprochen. So sagt er in seiner Einleitung zur Broschüre von 1919 wörtlich:

«Es ist erschütternd, in diesen Aufzeichnungen zu lesen, wie deutsches militärisches Urteil deutschem politischem Urteil im entscheidenden Augenblicke gegenübersteht. Das politische Urteil steht ganz außerhalb jeder Beurteilungsmöglichkeit der Lage, steht im Nullpunkte seiner Betätigung, und es ergibt sich eine Situation, über welche der Generalstabschef schreibt: «Die Stimmung wurde immer erregter, und ich stand ganz allein da.»

Man bedenke doch, was in diesen Aufzeichnungen steht von diesem Satze an bis zu dem andern: «Nun können Sie machen, was



Sie wollen. – Ja, so war es: Der Chef des Generalstabes *stand ganz allein da*. Weil die deutsche Politik im Nullpunkt ihrer Betätigung angekommen war, lag Europas Schicksal am 31. Juli 1914 in der Hand des Mannes, der seine militärische Pflicht tun musste. Der sie tat mit blutendem Herzen.

Wer beurteilen will, was da geschehen ist, der muss sachgemäß, ohne Voreingenommenheit die Frage sich vorlegen: wodurch ist es gekommen, dass Ende Juli 1914 in Deutschland keine andere Macht da war, über das Schicksal des deutschen Volkes zu entscheiden als allein die militärische?

War es einmal so, dann war der Krieg für Deutschland eine Notwendigkeit. Der Generalstabschef, der «allein dastand», konnte ihn nicht vermeiden.

Wie auf die Spitze des militärischen Urteiles in den Zeiten, die dem Kriegsausbruch vorausgingen, alles in Deutschland gestellt war, das zeigt der unglückselige Einfall in Belgien, der eine «militärische Notwendigkeit» und eine politische Unmöglichkeit war.» (Kursiv im Original)

Mombauers Behauptung ist also eine vollständige Verdrehung des wahren Sachverhaltes!

Es bleibe dem Leser überlassen zu entscheiden, ob der Grund dafür in ihrer Forschungsmethode zu suchen ist, oder ob sie bewusst das Gegenteil der Wahrheit als Wahrheit ausgibt.

Entscheidend ist: Durch das scheinbar harmlose Vertauschen zweier Adjektive (militärisch resp. politisch) wird in bezug auf den kühnen Versuch Steiners und Eliza von Moltkes, im Mai 1919 helfend und klärend in die Zeitgeschichte einzugreifen, der Eindruck erweckt, sie hätten beide dilettantische, illusionäre Auffassungen über die wirkliche Lage im Vorkriegs-Deutschland gehabt – «militärisches Chaos»! –, und ihre Bemühungen im Mai 1919 seien schon aus diesem Grunde keiner näheren Beachtung wert. Das ganze Werk Mombauers will ja schließlich den – allerdings höchst überflüssigen – Beweis erbringen, dass im Vorkriegs-Deutschland alles andere als ein «militärisches Chaos» geherrscht hatte. Was selbstverständlich auch Steiner und Eliza von Moltke wussten und was von ihnen niemals geleugnet wurde!

Man könnte hier von einem – vielleicht unbewussten – Trick sprechen, der nur dem aufmerksamen Kenner dieser Sache nicht verborgen bleibt, und der bei vielen Lesern die Auffassung bewirken dürfte, dass mit scheinbar gutem Grunde keine nähere Erörterung von Steiners und Eliza von Moltkes Bemühungen um die Entkräftung der Entente-These von der deut-

schen Alleinschuld mehr nötig sei. Annika Mombauer kommt im ganzen Buch auch nirgends mehr auf sie zurück! Obwohl sie das Verhältnis Moltke-Steiner im zweiten Kapitel des Buches behandelt und dabei – wohl auch in Rücksicht auf die «enorme Hilfe» aus Bremen – offenbar den Anschein großer Gründlichkeit und Sachlichkeit erwecken möchte und Steiner nirgends direkt kritisiert.

7. Der politische Charakter westlich orientierter Geschichtsschreibung

An dieser Stelle ist es nötig, den Blick auf gewisse größere Zusammenhänge zu richten, in denen Mombauers Werk erst seinen wahren Stellenwert erhält.

Wir haben in dieser Zeitschrift seit der allerersten Nummer im November 1997 darauf aufmerksam gemacht, wie die Geschichte des 19. und des 20. Jahrhunderts in wachsendem Maße durch anglo-amerikanische Weltmachtambitionen – in weitgehendem Einklang mit den spirituellen Weltmachtbestrebungen Roms – geprägt worden ist. Insbesondere die neuere Geschichte Europas wurde von diesen Impulsen gezeichnet. Zu den genannten Ambitionen gehört auch eine Langzeitstrategie, wie sie den mitteleuropäischen Staatsmännern in der Regel völlig fremd ist.

Es besteht namentlich das Bestreben, die Zukunft der sechsten Kulturepoche, in der das slawische Volksseelenelement eine besondere Rolle spielen wird, schon jetzt im Sinne der anglo-amerikanisch-römischen Impulse vorzuformen (siehe untenstehenden Kasten 6). Die Installation und die Beendigung des sozialistischen Experimentes im Osten waren das bisher klarste historische Schaustück dieser westlichen Politik.

Ein Hindernis für die Verwirklichung dieser Pläne war und ist eine wirtschaftlich und politisch selbständige europäische Mitte. Die beiden Weltkriegskatastrophen sind im Sinne dieser Pläne insofern ein günstiges Moment – so grotesk es klingen mag, dies auszusprechen –, als Mitteleuropa infolge der Schuld

«Kampf um den russischen Kulturkeim»

Ein fundamentaler Hinweis Rudolf Steiners

6

Tonangebend ist eine Gruppe von Menschen, welche die Erde beherrschen wollen mit dem Mittel der beweglichen kapitalistischen Wirtschaftsimpulse. Zu ihnen gehören alle diejenigen Menschenkreise, welche diese Gruppe imstande ist, durch Wirtschaftsmittel zu binden und zu organisieren. Das Wesentliche ist, dass diese Gruppe weiß, in dem Bereich des russischen Territoriums liegt eine im Sinne der Zukunft unorganisierte Menschenansammlung, die den Keim einer sozialistischen Organisation in sich trägt. Diesen sozialistischen Keim-Impuls unter den Machtbereich der anti-sozialen Gruppe zu bringen, ist das wohlbezeichnete Ziel. Dieses Ziel kann nicht erreicht werden, wenn von Mitteleuropa mit Verständnis eine Vereinigung gesucht wird mit dem östlichen Keim-Impuls (...)

Der Krieg wird deshalb solange in irgendeiner Form dauern, bis Deutschland und Slawentum sich zu dem gemeinsamen Ziele der Menschen-Befreiung vom Joche des Westens zusammengefunden haben (...)

Der ganze Text (es handelt sich um eine vermutlich aus dem Jahre 1917 stammende Aufzeichnung) wurde nebst Anmerkungen erstmals abgedruckt im *Europäer*, Jg. 3, Nr. 5, Februar 1999. S. 3f.

Deutschlands am Holocaust eine enorme Schwächung seiner Weltposition erfahren und sich als positiver Partner zwischen West und Ost weitgehend disqualifiziert hat. Mit einem selbständigen Europa wird in den Planungen für das 21. Jahrhundert und die folgenden Jahrhunderte in der Tat von westlicher Seite auch gar nicht mehr gerechnet. Ein Blick auf die Karte, die im September 1990 im englischen Wirtschaftsmagazin *The Economist* veröffentlicht wurde, kann es veranschaulichen: Jeder heutige und künftige Punkt Europas gehört im Sinne dieser westlichen Planung entweder zu «Euro-Amerika» oder zu «Euro-Asia».¹

Für die Langzeitstrategie des Westens war es immer von Bedeutung, auch die Schuld am Ausbruch des *Ersten* Weltkriegs Deutschland aufzulasten, obwohl die Dinge hier ganz anders liegen als im Fall des Zweiten Weltkriegs, der allerdings nicht zuletzt bereits durch das Friedensdiktat von Versailles vorprogrammiert worden war.

Vom Versailler Diktat über Winston Churchill, der in seiner berühmten Zürcher Rede vom September 1946 das «teutonische Machtstreben» als die Ursache *beider* Weltkriege hinstellte bis zu den Hauptthesen des Mombauerwerkes gibt es eine klare Kontinuität in dieser Frage.

Für die gekennzeichnete politische Langzeitstrategie wird zu Beginn des 21. Jahrhunderts die günstigste Ausgangslage geschaffen, wenn sich möglichst weltweit die Auffassung installieren lässt, dass *beide* Weltkriege des 20. Jahrhunderts gewissermaßen endgültig Deutschland, resp. Mitteleuropa zur Last zu legen sind.

Bemerkenswert ist nun, dass Mombauers Werk innerhalb einer Reihe erschien, die den Titel trägt *New Studies in European History*. (In derselben Reihe ist auch schon der erste Teil von Röhl's Wilhelmbiographie erschienen.) Die Herausgeber dieser Reihe sind ausschließlich an englischen oder amerikanischen Universitäten unterrichtende Professoren. Einer von ihnen (James Collins) ist Dozent an der Georgetown University von Washington. Wer historisch-symptomatologisch zu denken gelernt hat, der kann aus der Tatsache der Zusammenstellung dieses Herausgebergremiums etwas ablesen. Nämlich die Intention einer Darstellung der europäischen Geschichte *unter Ausschluss der europäischen Perspektive der Ereignisse*. Eine solche Perspektive leuchtet aber gerade aus dem mit den tiefsten Impulsen der Geisteswissenschaft R. Steiners verbundenen Leben und Wirken Helmuth von Moltkes in klarster Art hervor.

Dass Mombauers Buch, rein wissenschaftlich gesehen, schon in methodischer Hinsicht unseriös ist, hat bereits die Analyse ihres Einleitungskapitels ergeben; nun zeigt sich, dass sein wirklicher, wenn auch höchst bedenklicher Wert auf einem ganz anderen Felde liegt als dem der Wissenschaft: Es leistet gewissen Zentralintentionen westlicher Politik Steigbügeldienste. Denn nachdem diese westliche Politik mit traurigem Erfolg ein Jahrhundert lang Weltgeschichte getrieben hat, will sie nun vermehrt und autoritativ auch Weltgeschichte *schreiben*. Umso besser für diese Strömung der Geschichtsschreibung, die eigentlich ein Kapitel westlicher Politik darstellt, wenn ein solches Buch von jemandem geschrieben wird, der einen deutschen Namen trägt. Mombauer kann in Kreisen westlich orientierter akademischer «Geschichtswissenschaft» (die es natürlich auch in Europa gibt) umso leichter als Vorzeigefigur dafür benützt werden, was im westlichen Sinne wünschenswerte Auffassung *aller* Deutschen und Europäer sein soll.

8. Ohnmacht der Macht – Macht der Wahrheit

Um am Schluss nochmals auf den tendenziösen Grundcharakter der Darstellungen Mombauers zurückzukommen: Er zeigt sich u.a. auch darin, dass die Autorin gewisse entscheidende Untersuchungen nicht einmal in falschem Lichte darstellt, sondern *gar nicht* berücksichtigt. So geht sie mit keinem Wort auf die Untersuchungen ein, die der Schweizer Jacob Ruchti bereits 1916 vorgelegt hat und die belegen, in welcher geschickter, aber verlogener Art die englische Diplomatie die Verletzung der belgischen Neutralität zum Vorwand für die Beteiligung am Krieg benützte. Wer in einer ernsthaften Erörterung über den Ersten Weltkrieg Ruchti übergeht, ist in bezug auf die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte dieses Krieges in keiner qualifizierteren Lage, als jemand wäre, der ein Buch über die Geschichte der Logik schreiben wollte, ohne auf Aristoteles einzugehen. Auch wenn er sich in guter und zahlreicher Gesellschaft von Leuten befindet, die ebenfalls nie etwas von Ruchti hörten oder seine Forschungen glauben ignorieren zu dürfen. Es war eines der Verdienste Steiners, bereits im ersten Vortrag seiner *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* auf die Tat von Ruchti aufmerksam gemacht zu haben.² Wer bei einem solchen Thema auf diese Arbeit heute nicht eingeht, ist entweder wissenschaftlich nicht auf der Höhe, oder er hat tendenziöse Gründe, die Ergebnisse bestimmter Forschungsrichtungen zu verschweigen. Er steht entweder in der Nachbarschaft der Ignoranz oder der Unwahrhaftigkeit.

Im Hinblick auf die hier angedeuteten größeren Zusammenhänge kann es aber sehr begreiflich werden, warum die in gewissen Kreisen sehr wohl bekannten Beiträge und Entdeckungen Ruchtis –, seine scharfsinnige Analyse des Inhalts des britischen Weißbuchs vom August 1914 kann gerade wachsamem englischen Kreisen auf keinen Fall verborgen geblieben sein –, Steiners und Moltkes zum wirklichen Geschehen des Ersten Weltkriegs totgeschwiegen oder diskreditiert werden sollen. Solche Beiträge zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs werden von der westlichen Geschichtsschreibung nicht aus Wahrheits-, sondern aus Machtgründen ignoriert oder bekämpft: Denn eines der wirksamsten Mittel im Kampf um den russischen Kulturkeim liegt im «Schuldgedanken» Mitteleuropas, der es daran hindern soll, eine selbständige positive Slawenpolitik zu finden. An diesem Schuldgedanken darf deshalb im Sinne westlicher Geschichtsschreibung auf keinen Fall in ernstzunehmender Art gerüttelt werden. Diesem Gedanken und damit jenen westlichen Langzeitintentionen, die gegen ein selbständiges Europa gerichtet sind, dient Mombauers Werk. Selbst die paar kleinen Wahrheiten, die es enthält, dienen der großen Lüge über die absolute Schuld Moltkes und Deutschlands am Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Es ist kein Wahrheitswerk, sondern eine Huldigung an den Willen der derzeit Mächtigsten. Deren Langzeitintentionen sind jedoch trotz allem in gewisser Hinsicht von ungeheurer Kurzsichtigkeit geprägt: Sie beruhen auf dem Glauben an die Superiorität der Macht gegenüber der Wahrheit. Die Vertreter dieser westlichen politischen Strömung glauben, wahre Macht lasse sich auf Unwahrheit begründen! In diesem Irrglauben liegt der Keim der allmählichen Selbstzerstörung der allein auf den Machtgedanken vertrauenden anglo-amerikanischen politischen Strömung.

Und auf die Dauer wird sich – wenn auch wohl erst nach vielem weiteren unsäglichen Leid für Millionen von Menschen –

die viel mächtigere Strömung durchsetzen, der Ruchti, Moltke, Steiner – stellvertretend für viele Kämpfer für Erkenntnis und für wahre Wissenschaftlichkeit – angehören. Denn diese Strömung baut auf die Macht der Wahrheit, nicht auf die – vielleicht lange Zeit verborgen bleibende – Ohnmacht einer Mächtigkeit, die sich mit Unwahrheit durchzusetzen sucht.

Wie sagte Jacob Ruchti, als echter Repräsentant der mitteleuropäischen Strömung, die auf Erkenntnis und Wahrheit zu bauen berufen ist? «Die Geschichte lässt sich auf die Dauer nicht fälschen, die Legende vermag vor der wissenschaftlichen Forschung nicht standzuhalten, das dunkle Gewebe wird ans Licht gebracht und zerrissen, auch wenn es noch so kunstvoll und fein gesponnen war.»

Thomas Meyer

1 Die Economist-Karte wurde u.a. in der ersten Nummer dieser Zeitschrift abgedruckt. – Die Trennlinie zwischen diesen beiden politischen «Kontinenten» verläuft bemerkenswerterweise entlang der Grenze zwischen dem römischen und dem orthodoxen Christentum, wie sie durch das endgültige Schisma am 16. Juli 1054 festgelegt worden war. Dies ist in unserem Zusammenhang insofern bemerkenswert, als dieses Schisma im 9. Jahrhundert durch Papst Nikolaus I. (gest. 867), der in ei-

nem karmischen Zusammenhang mit Moltke steht, vorbereitet worden war. Aus den Post-mortem Dokumenten geht hervor, dass die Moltke-Individualität gegenwärtig auf eine Aufhebung der durch sie selbst aus weltgeschichtlichen Notwendigkeiten maßgeblich hervorgerufenen West-Ost-Trennung hinwirkt. Die anglo-amerikanischen Planungen für das 21. Jahrhundert stehen also in denkbar schärfstem Gegensatz gerade zu den weltgeschichtlichen Intentionen dieser Individualität. Kein Wunder, dass sie von dieser Seite so scharf bekämpft werden!

2 Am 4. Dezember 1916, GA 173. – Die *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen*, in denen Steiner auch in tiefeschürfender Art auf gewisse okkulte Hintergründe westlicher Politik hinweist, sind leider seit Jahren vergriffen. In der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung scheinen sie auf der Prioritätsliste weit unter dem jahrelang bewiesenen eifrigen Einsatz für das «Wandtafelwerk» Steiners zu figurieren ... Der geeignete Leser möge selbst darüber urteilen, ob zwischen derartigen Akzentsetzungen auf völlig Nebensächliches, der Vernachlässigung wichtiger Neuauflagen und der bestenfalls naiven Förderung des Mombauerschen Werkes durch «Konrad Donat von der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung» vielleicht sogar ein innerer Zusammenhang bestehe. Wer Steiners *Zeitgeschichtliche Betrachtungen* mit Verständnis studiert, wird jedenfalls kein Machwerk wie das Mombauers fördern können.
